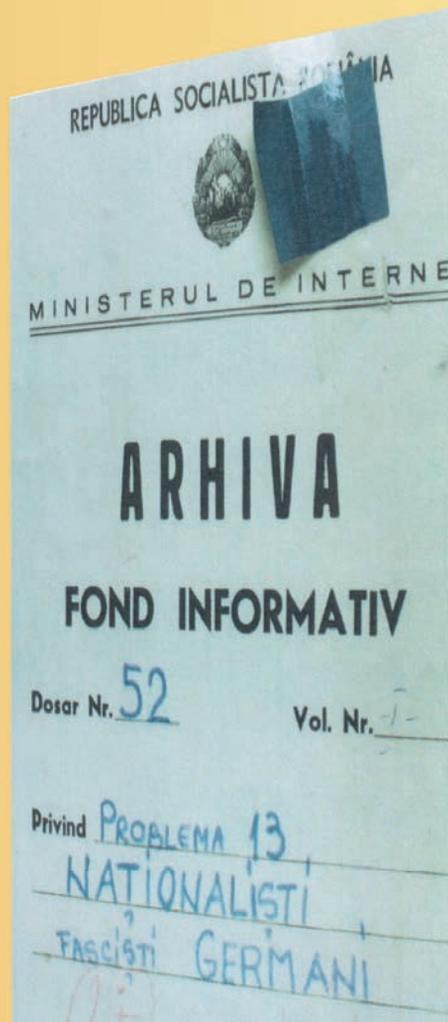


GERHARDT CSEJKA/
STEFAN SIENERTH (HG.)

Vexierspiegel Securitate

Rumäniendeutsche Autoren im Visier des
kommunistischen Geheimdienstes



Veröffentlichungen des Instituts
für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 129

Herausgegeben von
Konrad Gündisch und Thomas Krefeld

GERHARDT CSEJKA
UND
STEFAN SIENERTH (Hg.)

Vexierspiegel Securitate

Rumäniendeutsche Autoren im Visier des
kommunistischen Geheimdienstes

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Gefördert von der Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7062-8

© 2015 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Reihen-/Umschlaggestaltung und Layout: Martin Veicht, Regensburg

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-2679-3

Weitere Publikationen aus unserem Programm
finden Sie auf www.verlag-pustet.de
Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

I. Teil

STEFAN SIENERTH	Operative Vorgänge der Securitate im Problemfeld „Deutsche Faschisten und Nationalisten“	17
GEORG HERBSTTRIT	Doppelt überwacht: Warum sich neben der Securitate auch die DDR-Staatsicherheit mit rumäniendeutschen Schriftstellern und Germanisten befasste	31
CRISTINA ANISESCU	Einsatz und Steuerung der Informanten im Fall rumäniendeutsche Schriftsteller	49
CRISTINA PETRESCU	Deutscher sein in Ceaușescus Rumänien. Aktionsgruppe Banat und ihre Rekonstruktion der eigenen Vergangenheit	67

II. Teil

PETER MOTZAN	Die vereitelte Anwerbung Alfred Margul- Sperbers als Informant des rumänischen Geheimdienstes Securitate im operativen Vorgang Hermine Pilder-Klein	89
JOACHIM WITTSTOCK	Sicherheitsbeauftragte und Sicherheitsbeflissene. Securitate-Dokumentationen aus den 1960er, 1970er und 1980er Jahren	107

INHALT

HORST SCHULLER	Geheime Fratzenbilder. Securitate-Agenten der Literatur auf der Spur	123
FRANZ HODJAK	Ein Spatz und etliche Kanonen. Ein Staatsfeind blickt mich ungläubig aus meiner Securitate-Akte an	139
HELLMUT SEILER	Eine Wanze namens Boris. Absurditäten der Überwachung und der geheime Streudienst	151

III. Teil

RICHARD WAGNER	Kontaktaufnahme	163
ANTON STERBLING	Die Reschitzaer Akten und Fragen der Aktenlücken	175
WILLIAM TOTOK	„Es werden andere Zeiten kommen.“ Zwanzig Jahre lang im Visier der Securitate	193
JOHANN LIPPET	Versuch eines Exposés zu einem Thriller nebst fünf Gedichten in der Interpretation eines Denunzianten	219
HORST SAMSON	Dichter und Wahrheit. Ein arabisches Märchen vom Balkan	229
HELMUTH FRAUENDORFER	„Was wissen wir darüber, was er zu Hause macht?“ Die versuchte Nähe der Securitate	243
GERHARDT CSEJKA	Ich habe den Klassenfeind erkannt. Was meine Akte tatsächlich dokumentiert	257

EDUARD SCHNEIDER	Das Wort im Visier. Zur Internationalen Münchener Tagung „Deutsche Literatur in Rumänien im Spiegel und Zerrspiegel der Securitate-Akten“	265
Personenregister		273
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter		279

Vorwort

Als die Idee zu dem Tagungsprojekt, das wir mit diesem Band dokumentieren, aufgekeimt war und in den Köpfen der vom Thema Betroffenen nach und nach die Runde machte, war der Snowden-Schock noch nicht durch die Medien gerauscht, und als dann Big-Data in der phantasievollen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vom technischen Sensationsobjekt irgendwann zum moralischen Kahlschlagrisiko mutierte, da ging unsere Fixiertheit auf den stalinistisch/poststalinistischen Ostblock-Sicherheitsdienst zunächst im aufgeregten Meer der NSA-Omnipräsenz völlig unter. Was konnte Ceaușescus selbstbewusste originelle Diktatoren-Stümperei in diesem Kontext sonst darstellen als eine lächerliche Bagatelle im weltweiten Zirkus der Machtgiganten?

Nun hatte die Initiative zu der Tagung, die am 7. und 8. Dezember 2009 in München stattfand¹, allerdings nicht das Geringste mit dem Wunsch zu tun, etwa eine besondere südosteuropäische Abart diktatorischer Performanz analytisch zu präsentieren, eine Art künstlerischer Meisterschaft in Sachen Machtmissbrauch und Terrorausübung, wie sie sich anderweitig noch nie entwickeln konnte.

Weshalb gerade Rumänien? Nun, schon weil mit dieser Wahl ein organisationstechnischer Vorteil zusammenhing: In Rumänien hat es nämlich (auch in kommunistischer Zeit) deutschsprachige Literaten gegeben, die es mit der Securitate zu tun bekamen und – nicht zuletzt aus diesem Grund – heute hier in Deutschland leben. Sie dabeizuhaben als Gewährsleute, die, wenn sie ihre einschlägigen Erlebnisse erzählen, gleichsam mit einem Auge stets im Blick haben können, was die Akten-Vermerke der Geheimpolizei dazu sagten, war so etwas wie der Clou vom Ganzen und die Voraussetzung dafür, dass es gelingen konnte, das Phänomen kommunistische Staatssicherheit in seinen Abläufen und Auswirkungen auch für Nichtbetroffene/Außenstehende konkret plastisch werden zu lassen.

Bei genauerer Betrachtung der Dinge tritt dann ja auch der substanzielle Zusammenhang zutage, der das *Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München* (IKGS) zur Veranstaltung einer solchen Tagung über rumänische Verhältnisse gleichsam prädestiniert hat: schließlich war Rumänien unter den Ländern mit alten deutschen

¹ Siehe darüber zusammenfassend den Bericht von Eduard Schneider in diesem Band, S. 265–273.

Siedlungen auf seinem Gebiet das einzige in jener östlichen Region, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zur Vertreibung der Deutschen entschließen mochte oder konnte. Dafür wurde diesen im Namen einer stalinistisch gemusterten Kollektivschuld-These eine Menge Unzumutbares zugemutet: Entzug der Bürgerrechte, Enteignung, Deportation zur „Aufbauarbeit“ in die Sowjetunion u. a. m.

Aufschlussreich für diesen ganzen Komplex: die 43 (dreiundvierzig!) Aktenordner zum Stichwort *naționaliști germani* („deutsche Nationalisten“), die Stefan Sienerth bei der CNSAS (der rumänischen Gauckbehörde) in Bukarest vorfand. Einige davon konnte er durchsehen, die Erkenntnisse, die er dabei gewann, finden sich in dem Aufsatz zusammengefasst, der diesen Band eröffnet. Und da aus deutscher Sicht besonders interessant sein dürfte, wie sich das Verhältnis der Stasi zur politischen Polizei des „Bruderstaates“ Rumänien und dessen deutscher „mitwohnenden Nationalität“ gestaltete, fügt sich daran sehr gut Georg Herbstritts Beitrag zum Thema Stasi und rumäniendeutsche Autoren, mit dem sich auch eine erweiterte Perspektive auftut: In den Vordergrund rückt – diskret zwar, d.h. ohne theoretische Paukenschläge, doch deutlich pointiert und gut nachvollziehbar – der inter- oder transkulturelle Aspekt (oder beides). Da stehen sich das DDRische der Stasi und das Rumänische der Securitate in ihrer Reaktion auf den Minderheitendeutschen Ausnahmefall sonderbar fremd gegenüber. Im Endeffekt ging es der deutschen wie der rumänischen „Stasi“ natürlich aber trotzdem ums Gleiche, die ideologische Kirchenstille abzusichern gegen Störenfriede von innen und außen. Also erlebten die ausgesiedelten Richard Wagner, Herta Müller, Helmuth Frauendorfer und William Totok bei ihren Ausflügen von Berlin West nach Berlin Ost entsprechend aufmerksame „Gastfreundschaft“; der Ruf, der ihnen vorausgeeilt war, bestätigte sich schnell, und die Folgerung lautete klar: Gefährliche Leute. In Zukunft lieber draußen halten! Solche Dinge wiederum sprachen sich ebenfalls sehr rasch in weiteren Kreisen herum und ließen die rumäniendeutschen „Nobodys“ mehr Punkte sammeln, als der Stasi und der Securitate lieb sein konnte.

Doch mit diesen solcherart erfolgreichen DDR-Auftritten sind jene deutschen Autoren, um die es hier geht, bereits nah dran am Grenzstreifen ihres vertrauten Lebensraums, auf dem Absprung in ein Leben ohne Stasi und Securitate im wiedervereinigten Deutschland.

Der historische Bogen zurück zu Rumäniens kommunistischen Anfängen nach dem Frontwechsel (von Hitler zu Stalin) im August 1944 lässt sich hier zwar schlecht nachzeichnen, doch muss klar sein, dass auch diese Epoche kein kompaktes, stets in sich gleichlaufendes Stück Zeitgeschichte war, sondern zwischendurch immer wieder gewichtige Akzentverschiebungen dazu führten,

dass die Bürger ihr Leben mal mehr in Hoffen, mal wieder mehr in Bangen zubrachten. Die HÖLLE, wie sie zum Beginn des neuen, „sozialistischen“ Zeitalters aktiviert worden war – konnte doch die Machtergreifung durch das revolutionäre Proletariat nach vorgegebenem Klassenkampf-Szenario ohne brutalsten Terror gar nicht gutgehen, versteht sich –, hatte nach Stalins Tod bald ihre Eindeutigkeit bzw. „Legitimität“ verloren, jetzt wurde Entstalinisierung&Demokratieaufbau gespielt; zur Sicherung des Machterhalts allerdings konnte man die unvergessene Hölle jederzeit brauchen, also baute man sie ins Fundament der Securitate ein. Als die Spitzenposition des Machtapparats dann Mitte der 1960er Jahre vom jungen Ceaușescu besetzt wurde, in dessen Reden kein anderer Begriff so häufig vorkam wie Reformen und eine seiner ersten tatsächlichen Reformen just der Securitate galt, gab es mal wieder eine ausgeprägtere Hoffungsphase in Rumänien, zumal das Jahr 1968 weltweit die dazu passende Wellenlänge produzierte (siehe den Slogan „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“). Bei alledem aber blieb die Rolle des um jeden Preis auszuschaltenden Klassenfeinds in unterschiedlicher Gestalt erhalten. Es gab außer den so genannten Agenten, die zu viele und zu gute Beziehungen zu Diplomaten u. a. Ausländern hatten, angebliche Dissidenten und dem rumänischen Staat und Volk gegenüber „feindselige“ Typen etc. Zuständig für die Ermittlung des Klassenfeinds und seiner Verbündeten und/oder intellektuellen Apologeten war die Securitate, der 1948 gegründete Sicherheitsdienst der Volksrepublik Rumänien.

Und bezeichnenderweise wusste die Securitate im Voraus, Menschen welcher Kategorien sich im *Klassenfeind*-Lager zusammenfinden würden, u. a. eben auch, wie erwähnt, *deutsche Nationalisten* („naționaliști germani“). So wurde im Bedarfsfall aus jedem deutschen Minderheitler leicht ein verkappter Nationalist, eine deutschnationale Wühlmaus, um die sich die Securitate kümmern musste; mit einem, der mit derartigen Verdachtsmomenten belastet war, hatte die Staatssicherheit in aller Regel weniger Mühe, ihn so zu erpressen, dass er sich bereitfand, Informantendienste zu leisten.

Interessant zu beobachten, wie sich die Berichte über die „staatsfeindlichen Elemente“ in den stalinistischen 1950er Jahren und noch eine Weile danach in ihrer Argumentationsweise an den offiziellen ideologischen Klischees orientierten, während später davon nicht mehr viel zu merken war. So wie die großen Porträts von Marx, Engels, Lenin (und zunächst auch Stalin), die an politischen Feiertagen die Aufmarsch-Kulisse als Ikonen zu schmücken pflegten, ab einem gewissen Zeitpunkt ersetzt wurden durch die führenden Köpfe der Rumänischen Kommunistischen Partei mit „conducator“ Ceaușescu an der Spitze, wandelte sich auch die Idiomatik des politischen Diskurses allmählich zu dem, was in der Umgangssprache bald schlicht Ceaușismus hieß.

Da konnte es dann geschehen, dass sich unter den Rumäniendeutschen im Resonanzraum der Achtundsechzigerzeit junge Linke fanden, die sowohl ihren in den Nazi-Jahren allzu mitläuferisch beseelten Eltern als auch dem national getönten Ceaușescu-Sozialismus gegenüber kritische Positionen einnahmen, die zu äußern schwierig war, aber hin und wieder doch auch gelang.

Von den rumäniendeutschen Autoren der ersten Umbruch-Generation, die also in die sehr wirre Zeit zwischen 1930 und 1950 hineinwuchsen und sich dem stalinistischen Terror gegenüber eindeutig genug positionierten, um ihn am eigenen Leib zu erfahren, hat bedauerlicherweise nur Hans Bergel an der Tagung teilgenommen, uns seinen beeindruckenden Vortrag zum Thema aber nicht zum Abdruck in diesem Band überlassen, weil er vorhat, ihn zu einem Buch auszubauen.

Dafür werden mit dem Fall Margul-Sperber, den Peter Motzan eingehend darstellt, die fatalen fünfziger Jahre am Schicksal eines Menschen und Poeten illustriert, der schon die Zeit des Zweiten Weltkriegs als Jude in Bukarest in sehr schwierigen Verhältnissen überlebt hatte und der dementsprechend erleichtert den Regimewechsel von der Militärdiktatur zur Volksrepublik begrüßte, wenngleich die Zwangsjacke des so genannten „sozialistischen Realismus“ ihm ganz und gar nicht wie auf den Leib geschneidert passte. Er fügte sich zwar den „kulturdirigistischen Imperativen“ (Peter Motzan), ja dichtete einige seiner frühen neuromantisch-besinnlichen Gedichte ins Zukunftsfroh-Jubelnde um, trieb also die Selbstverfremdung – gleichsam in souverän zynischer Rücksichtslosigkeit seinem eignen Werk gegenüber – unglaublich weit und wurde trotz alledem, dies die grausame Pointe seiner Geschichte, für die rumänische Staatssicherheit zu einem Problemfall.

Dagegen muten die Securitate-Erfahrungen der Autoren jüngerer Generationen gewiss vergleichsweise harmlos an, doch lässt sich auch an den Geschichten dieser Jüngeren, in den 1940 und 1950er Jahren Geborenen oder Herangewachsenen gut das eigentliche Problem ablesen, dass es nämlich nach wie vor um Einschüchterung/Abschreckung ging – konsequent im Sinne der klassischen Formel, „wer nicht für uns ist, ist gegen uns“, die Ceaușescu allerdings mit einem raffiniert „dialektischen“ Tuning versah: Indem er seiner politischen Polizei auftrug, prophylaktisch vorzugehen, also denkbare Vergehen gegen die sozialistische staatliche Ordnung so früh zu erkennen, dass sie gar nicht erst zustandekommen und damit die darauf stehenden harten Strafen überflüssig zu machen, deutete er eine radikale Abkehr von Stalins grausamen Methoden an, um sich und seine Securitate vom Omen mörderischer Unmenschlichkeit frei zu halten, soweit das ging. Und in der Tat hatte dies atmosphärische Verbesserungen, ja eine gewisse Tauwetterstimmung zur Folge. Wobei im Bereich des Faktischen die verschärfte

Prophylaxe unter Umständen auch das Gegenteil von Tauwetter bedeuten konnte, eben verschärfte Bespitzelung; gleichsam bis in die innersten persönlichen Bereiche hinein. Immerhin hörte man kaum noch von zu Tode gekommenen politischen Häftlingen in Rumänien, dafür immer mal wieder von – nach Unfall oder Selbstmord aussehenden – suspekten Fällen im westlichen Ausland, wo manche Leute, die mit Rumänien zu tun hatten oder aus Rumänien weggegangen waren, Morddrohungen erhielten, hinter denen sehr wohl die Securitate stehen mochte, wengleich sie natürlich anders unterzeichnet waren (und glücklicherweise auch unausgeführt blieben). Im Inland aber nahm die maßlose Angst vor der Securitate in den 1960er Jahren merklich ab – ein Stückweit, zumindest.

Schließlich sei noch ein sehr spezieller Aspekt des Spannungsverhältnisses zwischen dem Staat, der Sozialistischen Republik Rumänien, vertreten durch die Securitate, und einer bestimmten Kategorie in Rumänien herangewachsener deutschsprachiger Autoren kurz hervorgehoben. Nachdem sie das Licht der Welt, das trübe Licht der Welt, erblickt hatten, als der große Krieg zwar zu Ende gegangen, aber längst noch nicht wirklich *ausgetragen* war und überall viel Totgeborenes herumlag, teils auch von Hitlers Nazi-Deutschen und Stalins KGB-Russen herbeigebracht, entstand in Rumänien, einem profund orthodox-konservativen Bauernland, die *Völkdemokratie* genannte Rohform eines sozialistischen Staates, in dem man nach Sozialisten oder Kommunisten erst einmal mit der Lupe suchen musste.

Als sich dann ein Vierteljahrhundert später ein paar junge vom Achtundsechziger-Geist infizierte Banatdeutsche zu politisch-literarischem Engagement für einen nach ihrem Verständnis echten, glaubwürdigen Sozialismus („mit menschlichem Gesicht“) entschlossen und das auch laut sagten, wunderten sich einerseits viele ihrer rumänischen Kollegen über solch naiv-gutgläubiges Linkstum, indes die Securitate Spitzel auf sie ansetzte und Hausdurchsuchungen machen ließ, um gegen diese „naționalisti germani“ rechtzeitig Beweismaterial sicherzustellen. Daran zeigt sich zum einen, dass der Begriff des Engagements bei der Securitate noch nicht richtig angekommen war oder dass man den banatdeutschen Autoren ein Engagement für die sozialistische Entwicklung der rumänischen Gesellschaft nicht abkaufte. Man muss dabei auch bedenken, dass der Begriff im Rumänischen von einer Zweideutigkeit ist, die dazu beigetragen haben mag, dass er bei den rumänischen Kollegen eher negativ besetzt war (im Sinne von staatsdienlicher Tendenzliteratur á la „sozialistischer Realismus“). Dass man auch (oder gerade) als kritisch eingestellter Intellektueller zu leidenschaftlichem Engagement in der Literatur fähig ist, konnte/durfte die Securitate nicht akzeptieren. Umso erfreulicher, dass der in den 1970er Jahren zustandegekommene Dialog zwischen den

jungen rumäniendeutschen Poeten und ihren rumänischen Altersgenossen sich, wie Cristina Petrescu in ihrem Beitrag aufzeigt, positiv dahingehend ausgewirkt hat, dass auch eine Gruppe junger rumänischer Autoren nicht mit *l'art pour l'art*, sondern mit konsequent kritischen, also engagierten Texten hervorgetreten ist.

Gerhardt Csejka

I. Teil

Operative Vorgänge der Securitate im Problemfeld „Deutsche Faschisten und Nationalisten“

Anmerkungen zu den Aktionen „Epilog“
und „Scutul“ in den Jahren 1971–1976

STEFAN SIENERTH, München

1.

Die Nachrichten, die das *Consiliul Securității Statului*, die oberste Behörde des rumänischen Geheimdienstes, um das Jahr 1970 im Zusammenhang mit der deutschen Minderheit erreichten, waren alles andere als erfreulich.¹ Unter den Deutschen Rumäniens gäbe es zahlreiche „elemente dușmănoase care încearcă să uneltească împotriva ordinii sociale și de stat din țara noastră“, feindlich gesinnte Personen, die die rumänische Gesellschaft schädigen und den Staat zu untergraben versuchten.² Besonders diejenigen, die um die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland angesucht hätten und deren Zahl in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen sei, stifteten Unruhe in den Reihen der deutschen Bevölkerung des Landes.

Die zunehmende Zahl der westdeutschen Touristen, die Rumänien besuchten, darunter auch viele ehemalige rumänische Staatsbürger, die zu ihren Verwandten kämen, würden den Leuten zureden, das Land zu verlassen. Auch hätten die von der Bundesrepublik Deutschland gezahlten Renten für Kriegswaisen und -witwen, deren Väter bzw. Männer in deutschen Armee-Einheiten gedient hatten, die deutsche Bevölkerung gespalten, Neid hervorgerufen, ja in

1 Die Auskünfte und Fakten, auf die sich dieser Artikel stützt, entstammen den ersten Bänden einer umfangreichen Sammlung, die der kommunistische Geheimdienst über die deutsche Minderheit in Rumänien angelegt hat und die sich im Archiv des Nationalen Rates für das Studium der Unterlagen der Securitate (*Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității*, CNSAS) befindet. Vgl. *Fond documentar referitor la naționaliști germani* (Signatur: ACNSAS, D 013381).

2 Ebenda, Bd. 1, Bl. 135.

der Gegend um Sathmar/Satu Mare dazu geführt, dass die magyarisierten Schwaben, die sich bisher als Ungarn bezeichnet hätten, plötzlich wieder Deutsche sein möchten.

In der Bundesrepublik Deutschland – zu ihr hatte Rumänien nach der Sowjetunion als Erstes der sozialistischen Länder 1967 diplomatische Beziehungen aufgenommen – werde der rumänische Staat zwar für seine Nationalitätenpolitik gelobt, doch gleichzeitig plädiere man in einigen Kreisen für eine uneingeschränkte Emigration.

All dies hätte die Angehörigen der deutschen Minderheit verunsichert, „s-a creat un climat de nesiguranță în rîndul minorității germane“³, was dazu geführt habe, dass in einigen auch von Deutschen bewohnten Ortschaften massenhaft um die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland angesucht worden wäre. Man könne regelrecht von einer Auswanderungspsychose sprechen, die die deutsche Minderheit erfasst habe, die nicht mehr Rumänien als ihr angestammtes Land bezeichne, sondern bloß noch von der Bundesrepublik Deutschland als vom so genannten Mutterland, auf rumänisch „patrie mună“, spreche.

Andererseits gäbe es in intellektuellen, besonders kirchlichen Kreisen der Siebenbürger Sachsen eine Gegenbewegung, die für ein Verbleiben der Deutschen in ihren Siedlungsgebieten plädiere, in Kronstadt sogar einen Rechtsanwalt, den die Securitate unter dem Codenamen „Avocatul“ führt, der sich für mehr Selbstbestimmung seiner Landsleute einsetze und mehr Autonomie einfordere.⁴

2.

Was ich hier recht ausführlich wiedergegeben habe, entstammt einer so genannten *Notă (de sinteză)* vom 8. August 1970, einem mehrere Einzelhinweise bündelnden Bericht, den die Direcția I. (Abteilung I) der „Securitate“, die für die innere Sicherheit des Landes zuständig war, verfasst hatte, um die oberste Behörde des rumänischen Geheimdienstes, das *Consiliul Securității Statului*, wie es sich seit der Umstrukturierung aus dem Jahre 1968 nannte, zu informieren.

Das Dokument, das möglicherweise am Anfang einer ganzen Reihe von informativen und operativen Vorgängen steht, die im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte sowohl allgemein gegen die deutsche Minderheit als auch gegen einzelne ihrer Vertreter, einschließlich der hier anwesenden Schriftsteller,

3 Ebenda.

4 Ebenda, Bl. 136.

unternommen wurden, befindet sich in einem umfangreichen, im Archiv des CNSAS, der rumänischen Gauck-Behörde, aufbewahrten Bestand, der dem Problembereich „naționalisti germani“, „deutsche Nationalisten“, gewidmet ist und 43 Bände umfasst.⁵ Davon habe ich, weil er erst spät entdeckt bzw. dem CNSAS zugestellt worden ist, bloß sechs Bände etwa für die Zeit von 1970 bis 1976 einsehen können. Mein heutiger Beitrag bezieht sich hauptsächlich auf diesen Teil des Bestandes, besonders auf den ersten Band der Konvolute, die in der Regel jeweils mehr als 300 so genannte „file“, das sind beidseitig beschriebene Blätter, enthalten. Was darin unsystematisch, ohne strenge Chronologie, recht chaotisch und oft zufallsbedingt gehortet wurde, sind abgefangene Briefe und Postkarten in Kopie, aber auch im Original, die ihren Adressaten wohl nie zugestellt worden sind, ebenso Berichte über einzelne Personen, Personenkreise und Institutionen von überlokalem und überregionalem Interesse, vor allem aber – was dem Bestand eine besondere Brisanz verleiht – zahlreiche zusammenfassende, oft von Tabellen und Listen untermauerte Darstellungen zur Situation der deutschen Minderheit zu einem bestimmten Zeitpunkt, in Rumänien allgemein und in den einzelnen Kreisen mit deutschen Bevölkerungsanteilen.

Verfasst wurden diese synthetisierenden Materialien von den Zweigstellen der Securitate in den Landeskreisen für die Zentrale in Bukarest, die die Daten zusammentrug, um den Überblick zu behalten, im Bedarfsfall die oberste Behörde des Sicherheitsdienstes und über diese wohl auch die Spitze der Partei und Regierung des kommunistischen Rumänien zu unterrichten.

In den Konvoluten, die ich durchsehen konnte, begegnet man immer wieder auch Themen, die die ungarische Minderheit in den Kreisen Hermannstadt und Kronstadt betreffen, die, weil sie in diesen Regionen nicht so dicht siedelten wie in anderen Kreisen Siebenbürgens, wahrscheinlich auch von denselben Offizieren überwacht wurden, die für die deutsche Minderheit zuständig waren.

3.

Auf die erwähnte *Notă* vom 8. August 1970 hatte es zunächst keine unmittelbare Reaktion gegeben, offensichtlich verharnte der Geheimdienst noch in Wartestellung, weil er nicht wusste, wie er diesen Phänomenen nach den Veränderungen durch den Machtantritt Ceaușescu und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Westdeutschland begegnen sollte. Wahrscheinlich

5 Vgl. Anm. 1.

auch deshalb, da es seitens der Staats- und Parteiführung, der Ceaușescu seit 1968 die Securitate untergeordnet hatte, noch keine eindeutigen Signale gab, wie man geheimdienstlich mit der deutschen Minderheit hinfort zu verfahren habe, der man durch zahlreiche Initiativen in den Jahren 1965–1970 stark entgegengekommen war. Ich erinnere u. a. an die Einrichtung eines so genannten Rates der Werktätigen deutscher Nationalität, an Gründungen bzw. Umstrukturierungen von regionalen Zeitungen in Hermannstadt, Kronstadt, Temeswar, und Verlagsabteilungen in Bukarest, Klausenburg und Temeswar oder beispielsweise an die neu ins Leben gerufenen Klassenzüge und Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache an zahlreichen Schulen in den Siedlungsgebieten der Deutschen in Rumänien. Auch erfreute sich die deutsche Minderheit, die in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufgrund ihres Zusammengehens mit dem nationalsozialistischen Deutschland undifferenziert belangt worden war (Deportation in die Sowjetunion und in den Bărăgan, Enteignung, Gefängnis- und Lageraufenthalte sowie weitere Drangsalierungen und Marginalisierungen), der auch durch die 1965 erneuerte Verfassung garantierten Gleichberechtigung mit der rumänischen Mehrheitsbevölkerung. Die nach Ceaușescus Machtantritt (1965) eingeleiteten Liberalisierungen vor allem im künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Bereich, der Verzicht Rumäniens, sich 1968 auf Seiten der Staaten des Warschauer Paktes am Einmarsch in die Tschechoslowakei zu beteiligen, hatten vorübergehend eine Sympathiewelle für die Kommunistische Partei und in ihren vergleichsweise jungen und dynamischen Führer in Gang gesetzt, der sich auch die Elite der Rumäniendeutschen nicht gänzlich entziehen konnte. Im Gegenteil, aufgefordert, der einzigen zugelassenen Partei im Lande, der kommunistischen, die Ceaușescu zu einer Massenpartei ausbauen wollte und die bis 1989 fast vier Millionen Mitglieder zählte, beizutreten, hatten sich auch zahlreiche Angehörige der deutschen Minderheit, einschließlich Intellektueller und Schriftsteller, dieser Aufforderung nicht widersetzt. Viele taten es aus beruflichen Überlegungen – für einen Arbeitsplatz im Hochschul-, Zeitungs- und Verlagswesen galt die Parteimitgliedschaft regelrecht als *conditio sine qua non* –, andere aus Opportunismus und Gleichgültigkeit. Wenige, besonders jüngere, die die festgefahrene Gesellschaft von Innen erneuern wollten, taten es aus Idealismus.

Doch trotz der verglichen mit den 1950er und frühen 1960er Jahren beachtlichen positiven Veränderungen waren die Informationen, die in der Bukarester Zentrale des rumänischen Sicherheitsdienstes aus den Kreisen Temeswar, Hermannstadt und Kronstadt eintrafen, alarmierend. Aus der abgefangenen Korrespondenz, die die Deutschen aus Rumänien mit ihren Verwandten und Bekannten aus der Bundesrepublik führten, konnte sich die

oberste Sicherheitsbehörde, der Auszüge aus den Briefen vorgelegt wurden, Rechenschaft geben, dass die Mehrheit der Deutschen mit ihrer eigenen und allgemein mit der Situation im Land unzufrieden war, dass sie den von Ceaușescu eingeleiteten Veränderungen nicht traute, sie halbherzig fand und die zur Bundesrepublik Deutschland neu geschaffenen Beziehungen hauptsächlich dazu nutzte, ihre Ausreise zu verfolgen. Die Lage komplizierte sich auch dadurch, dass es neben denjenigen, die das Land auf legalem Wege verlassen wollten, eine immer größere Zahl von Menschen gab, die über die Grenze nach Jugoslawien zu fliehen versuchten, um von dort in die Bundesrepublik Deutschland zu gelangen. Aus einem Bericht, der von Ion Stănescu, der nach der Entfernung des berüchtigten Innenministers Alexandru Drăghici die Leitung des zum *Consiliul Securității Statului* umbenannten Geheimdienstes übernommen hatte, unterzeichnet wurde, geht hervor, dass in der ersten Hälfte des Jahres 1970 an der rumänisch-jugoslawischen Demarkationslinie 51 Jugendliche aus den Reihen der deutschen Nationalität beim illegalen Grenzübertritt verhaftet worden waren.⁶

Noch kannte auch General Ion Stănescu kein Rezept, wie die sich zunehmend zu einem Massenphänomen entwickelnde Auswanderung eingedämmt werden könnte. Um diese Menschen an Rumänien zu binden, empfahl er, die deutsche Fernsehendung – sie war 1969 initiiert worden und strahlte jeden Freitag ein etwa zweistündiges Programm in deutscher Sprache aus – und die Redaktionen der deutschsprachigen Periodika und Verlage sollten sich intensiver um das Vorstellen von Lebensäußerungen und Traditionen der Deutschen in Rumänien bemühen.⁷

4.

Ähnliche Empfehlungen wurden auch noch ein Jahr später von der Direcția III-a., Serv. D, die für Auslandsspionage zuständig war, ausgesprochen. Kein geringerer als Generalmajor Cosma Neagu, der Leiter dieser Abteilung, hatte in einem Bericht vom 7. August 1971, einer so genannten *Notă cu propuneri de difuzare a unor date privind situația naționalității conlocuitoare germane din țara noastră*, eine Art Maßnahmenplan zur Eindämmung der Ausreisewilligkeit der Deutschen Rumäniens in die Bundesrepublik Deutschland entwickelt.⁸

Als Leiter der Auslandsspionage wollte er die Hebel im Ausland ansetzen. Im Westen, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich,

6 Ebenda, Bl. 82.

7 Ebenda.

8 Ebenda, Bl. 26–28.

sei die Öffentlichkeit an der Situation der Rumäniendeutschen zunehmend interessiert. Doch nicht immer würde man die rumänischen Gegebenheiten in westlichen Medien „realistisch“, d. h. nach rumänisch-kommunistischen Wunschvorstellungen, wiedergeben, Tatsachen würden bewusst verfälscht und entstellt („în mod denaturat“) vermittelt werden.⁹ Um das zu ändern, forderte er eine informativ-operative Kampagne, die auf mehreren Ebenen verlaufen und sich all jener subtileren Formen und Möglichkeiten bedienen sollte, die sich die Securitate nach ihrer Umstrukturierung aus dem Jahr 1968 zwischenzeitlich angeeignet hatte. Ich erinnere daran, dass man nach einer Phase des uneingeschränkten Zuschlagens Ende der 1940er, in den 1950er und den frühen 1960er Jahren für die neue internationale Lage, die auf Entspannung aus war, ein Vorgehen mit verfeinertem Instrumentarium für angemessener befunden hatte.

Damit die ausländischen Journalisten und einflussreiche Persönlichkeiten des Westens die Sachlage „realistisch“, d. h. im Sinne der rumänisch-kommunistischen Sichtweise, darstellten, wurde ein umfangreiches Dokumentationsmaterial zur damaligen Situation der Deutschen in Rumänien erstellt. Es belegt durch zahlreiche Daten und Beispiele das aus der Sicht des Sicherheitsdienstes und der Partei prosperierende Leben der Deutschen in Rumänien um 1970, beschreibt den rechtlichen Rahmen, die verfassungsmäßige Gleichstellung aller Bewohner des sozialistischen Rumänien und enthält vor allem zahlreiche Informationen über das kulturelle Leben (Schulen, Zeitungen, Zeitschriften, Institutionen) der deutschen Minderheit.

Das mehr als zehn Seiten umfassende, von der Securitate auf den 7. August 1971 datierte Material trägt den langen, ungelenten Titel *Notă cu privire la unele aspecte ale politicii partidului și statului nostru în problema națională și cu privire la situația minorității naționale germane* und stützt sich hauptsächlich auf die Reden, die Ceaușescu in jenen Jahren bei der Begegnung mit den Vertretern der deutschen Minderheit in Rumänien gehalten hatte, aber auch auf weitere Artikel aus der Tageszeitung *Neuer Weg* und auf Statistiken, die die Situation der Deutschen in einem äußerst günstigen Licht erscheinen lassen.¹⁰

Das Material diente in erster Linie den Offizieren und deren Agenten als Argumentationsbasis, um Meinungen und Ansichten, die von der offiziellen rumänischen Deutung abwichen, entgegenzutreten zu können. Ziel war es aber auch, über die Kanäle des Sicherheitsdienstes dafür Sorge zu tragen, dass die in diesen Unterlagen enthaltenen Informationen, die eine geschönte Darstellung der Situation der Deutschen in Rumänien enthielten, im Ausland an die

9 Ebenda, Bl. 26.

10 Ebenda, Bl. 29–40.

„richtigen“, d. h. dem rumänisch-kommunistischen Staat positiv gesinnten Personen zugestellt werden, die dann die Rolle von Multiplikatoren ausüben könnten. Dazu gehörten neben Politikern und Journalisten auch Personen, die in den Landsmannschaften und weiteren Vertretungsorganen der in die Bundesrepublik Deutschland emigrierten Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben tätig waren.

So war der Securitate beispielsweise bekannt geworden, dass im Dezember 1970 die Führungen der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich zusammengekommen waren, um über die Situation und die Zukunft ihrer Landsleute in Siebenbürgen zu beraten. Dabei sei man zur Schlussfolgerung gelangt, dass sich aufgrund der Veränderungen seit 1965, die ich bereits erwähnte, die Lage der Minderheit zum Guten gewendet habe und eine Ausreise, die über den Rahmen der Familienzusammenführung hinausgehe, nicht zu befürworten sei.¹¹ Das war für das weitere Vorgehen der Securitate eine überaus wichtige und nützliche Nachricht.

5.

Doch offenbar war auch durch diese Dokumentation und die daran anschließenden Aktionen nicht das erreicht worden, was man erreichen wollte. Als man nach etwa einem Jahr im August 1972 Bilanz zog, kam man zur Schlussfolgerung, dass sich die Dinge sowohl im Innern als auch im Ausland in eine Richtung entwickelten, die man so nicht gewollt hatte.

Zwischenzeitlich hatten sich auf der obersten Partei- und Staatsebene Ereignisse zugetragen, die auf die Tätigkeit des kommunistischen Geheimdienstes nicht wirkungslos blieben.

Am 10. Februar 1971 hatte Ceaușescu eine Begegnung mit Kunst- und Kulturschaffenden, auf der er nach den vergleichsweise liberalen Jahren seines Regierungsantrittes die Rückkehr zum Dogmatismus verkündete; die Hauptaufgabe der Kunst und Literatur bestünde darin, den neuen Menschen zu schaffen. Als am 7. Mai 1971 der 50. Jahrestag der Gründung der Rumänischen Kommunistischen Partei gefeiert wurde, nahm er dies zum Anlass, als weiteres gesellschaftspolitisches Ziel die Schaffung der „vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ zu verkünden, „făurirea societății multilateral dezvoltate“. Nachdem er vom 1. bis 24. Juni u. a. Maos China und Kim Il Sungs Nordkorea einen Freundschaftsbesuch abgestattet und sich besonders

¹¹ Ebenda, Bl. 142–143.

vom dort herrschenden Personenkult hatte beeindruckt lassen, leitete er mit den berüchtigten Julithesen eine Kulturrevolution in Rumänien ein. Die prioritäre Rolle der Partei wurde erneut und mit Nachdruck unterstrichen, der ideologische Unterricht verpflichtend eingeführt; die Erziehung der Jugend im Geiste des Kommunismus und Atheismus, die Förderung der Laienkunst, die Einschränkung von Übersetzungen und die Bevorzugung der autochthonen künstlerischen Äußerungen waren bloß einige der Maßnahmen, die sich behindernd auf die weitere Entwicklung der Literatur auswirken sollten.¹²

1972 wurde noch einiges draufgelegt. Im April 1972 erschien die „legea apărării secretului de stat“, wonach jeder Bürger den Inhalt seiner Gespräche mit Ausländern bekannt geben musste. Am 8. Mai eröffnete Ceaușescu das neu gegründete Historische Museum in Bukarest, das ihn als Fortführer der besten rumänischen Traditionen würdigte, ein wichtiger Schritt zur Durchsetzung seiner nationalkommunistischen Ideologie. Und am 19. Juli sprach er auf einer Parteikonferenz zum ersten Mal offen über die so genannte „nationale Homogenisierung“ der rumänischen Gesellschaft, was eigentlich nichts anderes als ein verdecktes Programm zur Assimilation der ethnischen Minderheiten darstellte.¹³

Dadurch war ein gesellschaftspolitischer Rahmen entstanden, der die Securitate zwang, den Umgang mit der deutschen Minderheit und ihren Eliten neu zu überdenken. Die Aufforderung, die Ion Stănescu noch ein Jahr davor ausgesprochen hatte, man solle, um dem erhöhten Ausreisendrang zu begegnen, die identitätsstiftenden kulturellen Aktivitäten der Minderheit durch die deutschsprachigen Medien fördern, um die Leute an ihre Heimat zu binden, hatten zwar eine nachhaltigere Besinnung auf die eigenen Traditionen zur Folge, als unerwünschte Begleiterscheinung aber auch veranlasst, dass z. B. Bücher verfasst wurden, in denen, nach Ansicht der Securitate, die Geschichte der eigenen Ethnie bloß in ihrer autonomen Entwicklung verherrlichend dargestellt wurde. Diese jedoch getrennt von jener der Bevölkerungsmehrheit zu behandeln, müsse unterbunden werden, denn dadurch, so die Meinung der obersten Sicherheitsbehörde, würden historische Unwahrheiten in Umlauf gesetzt, die Autoren könnten zu nationalistischen und irredentistischen Ideen verleiten.

In einem langen zusammenfassenden Bericht, der von der Leitung der Direcția I am 19. August 1972 zur damals aktuellen Situation der Deutschen in

12 Vgl. zusammenfassend und übersichtlich hierüber: *România în timpul războiului rece. Scurtă cronologie a evenimentelor, instituțiilor și mentalităților (1945–1989)*. [Rumänien in der Zeit des Kalten Krieges. Kurze Chronologie der Ereignisse, Institutionen und Mentalitäten, 1945–1989]. Hrsg. von Romulus Rusan. Bukarest 2008, S. 86–88.

13 Ebenda, S. 89–90.

Rumänien verfasst wurde¹⁴, heißt es, die Zentrale in Bukarest verfüge über Informationen, wonach es in deutschen Intellektuellenkreisen Personen gäbe, die nach wie vor gegen die nationalen Interessen und Perspektiven Rumäniens agieren würden: „continuă să manifeste atitudini ostile și să acționeze împotriva politicii naționale, afectând totodată și alte perspective ale statului român“.¹⁵

Besonders unter den Schriftstellern gäbe es Einzelne, die durch ihre Tätigkeit und ihre Schriften die Parteiideologie verletzten („care prin activitatea și lucrările ce le publică contravin muncii ideologice de partid în domeniul literaturii“).¹⁶ Sie würden die gesellschaftlich engagierte, marxistisch orientierte Literatur ablehnen, wären antirumänisch und pangermanisch ausgerichtet („opun rezistență literaturii angajate, marxiste, sînt antiromânești, pangermanice“).¹⁷ Der Berichtstatter erwähnt das Gespräch über Strukturalismus und Kerweih in der *Neuen Literatur* (H. 8/1970), die teilnehmenden jungen Klausenburger Literaten Peter Motzan und Bernd Kolf sowie die Reaktionen auf dieses Gespräch im *Neuen Weg* und in der *Hermannstädter Zeitung* und behauptet, dass sich hinter der Absicht, den Strukturalismus propagieren zu wollen, eine neue Bewegung in der rumäniendeutschen Literatur zu etablieren versuche, die ihre Ansichten in den Periodika, aber auch in den Literaturkreisen in Hermannstadt, Kronstadt und Bukarest und in der dreisprachigen Zeitschrift *Echinox*, zu deren Mitarbeitern Franz Hodjak, Bernd Kolf und Peter Motzan gehörten, verbreiten würde.¹⁸

Außerdem gäbe es weitere Intellektuelle, die „Monografien“ verfassten, Dokumentationen anlegten, sogar eigene kleine private Bibliotheken und Museen. So gäbe es in Bukarest einen Mann, den die Securitate unter dem Decknamen „Fizicianul“, der „Physiker“, führte, der an einer Monografie über sein Heimatdorf arbeite, in Hermannstadt den „Techniker“ („Tehnicianul“), wahrscheinlich der Kunsthistoriker Rolf Schuller, der Daten über die bildenden Künstler deutscher Herkunft sammle. Diese „irredentistischen“ Tätigkeiten würden von Personen ausgeübt, die sich selbst als Repräsentanten der „deutschen Nation“ verstünden, und mit dem Ziele forschen würden, die historische Überlegenheit der deutschen Minderheit gegenüber dem rumänischen Volk unter Beweis zu stellen.¹⁹

Nicht bloß in Intellektuellenkreisen, auch in den anderen Schichten der Bevölkerung, ja im Großteil der Familien sei es ähnlich, auch dort herrsche

14 Fond documentar referitor la naționaliști germani (Anm. 1), Bd. 1, Bl. 142–153.

15 Ebenda, Bl. 142.

16 Ebenda, Bl. 149.

17 Ebenda.

18 Ebenda, Bl. 150.

19 Ebenda, Bl. 152.

die Tendenz zur nationalen Abgrenzung vor, „ideea păstrării așa-zisei unități naționale“²⁰, die sich nicht zuletzt in der Familienplanung und den Heiratsgewohnheiten niederschlägt. Dieser ethnozentrische Geist äußere sich auch in Freundeskreisen, den so genannten „Kränzchen“, zu denen Vertreter der anderen Ethnien keinen Zugang hätten. Im Vertrauen, untereinander und unter seinesgleichen zu sein, werde hier recht offen über die Auswanderung und das Leben in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen.

Deutsch-nationale Ansichten würden auch hinter dem Tarnmantel des Glaubens durch die Kirchen, besonders durch die evangelische, in Umlauf gebracht werden. In einigen Dörfern sei man darangegangen, wieder so genannte Bruder- und Schwesternschaften, jene traditionellen Sozialisationsformen der siebenbürgisch-sächsischen Jugend, ins Leben zu rufen, um die junge Generation dem Einfluss des Staates und seiner Organisationsformen, dem Verband der kommunistischen Jugend (UTC), zu entziehen und sie von den anderen Ethnien abzugrenzen.²¹

6.

Angesichts dieser Sachlage wurde nach Sündenböcken Ausschau gehalten. Die Schuld an dieser aus nationalkommunistischem Blickwinkel ungunstigen Entwicklung lastete man den so genannten deutschen „Faschisten“ und „Nationalisten“ an. Zu denen zählte man zunächst jene Personen, die der ehemaligen „Deutschen Volksgruppe“ in der Zeit kurz vor und während des Zweiten Weltkrieges angehört hatten und die in deren Rahmen auf die eine oder andere Art auffällig oder aktiv geworden waren. Gegen sie hatte es bereits Ende der 1940er und in den 1950er Jahren Säuberungs-, Repressions- und Marginalisierungsmaßnahmen gegeben; nach der Generalamnestie für politische Häftlinge von Gheorghe Gheorghiu-Dej (1964) und dem Machtantritt Ceaușescu durften diese Intellektuellen erneut in der rumäniendeutschen Presse publizieren, insofern sie noch am Leben waren und/bzw. nicht bereits das Land verlassen hatten. Hauptsächlich gegen sie sollte im Rahmen der Aktion „Epilog“ gezielt vorgegangen werden, wahrscheinlich so benannt, um die letzten Nachzügler einer bürgerlichen, deutsch-nationalen, auf Minderheitliche Eigenständigkeit ausgerichteten Mentalität ein für alle Mal auszuschalten.²²

Doch den deutschen „Faschisten“ und „Nationalisten“ wurden paradoxerweise auch jene zugerechnet, die sich in irgendeiner Form der offiziellen

20 Ebenda.

21 Ebenda.

22 Ebenda, Bl. 153.

Parteiideologie widersetzt hatten, ganz gleich, ob dies durch auffälliges kritisches Verhalten, durch eine unkontrollierte politische Äußerung oder durch Pflege der Bräuche, der Sprache, der historischen Traditionen und Überlieferungen der eignen Ethnie oder – und nicht zuletzt – ob dies im Rahmen der Literatur und Kunst geschah. Überspitzt formuliert galt in den Augen der Securitate jeder, der sich auf einem dieser Gebiete betätigte, als zumindest potenzieller „Faschist“ bzw. „deutscher Nationalist“.

Gekoppelt wurde die Aktion „Epilog“ mit einem weiteren operativen Vorgang, der unter dem Codenamen „Scutul“, der Schild, in den Unterlagen des erwähnten Konvoluts auftaucht. Unter diesem Namen bündelte man all die Maßnahmen, die man gegen den angeblichen „spionaj vestgerman“, die „westdeutsche Spionage“, unternahm. Wie das Etikett „fasciști“ bzw. „nationaliști germani“ konnte auch der Vorwurf, Kollaborateur eines ausländischen Geheimdienstes zu sein, für den ins Visier Genommenen unliebsame Folgen haben. Die Bezeichnung „Spion“ oder „Agent“ konnte, je nach Intention und Situation des Sicherheitsdienstes, weil sie recht schwammig war, auf jeden angewendet werden, der Beziehungen zu Ausländern unterhielt, es war bloß eine Sache der Auslegung. Dass die deutsche Minderheit, die in den bilateralen Beziehungen zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland seit 1967 wieder eine wichtigere Rolle zu spielen begann, hierbei erneut in den Fokus der geheimdienstlichen Aufmerksamkeit gerückt wurde, in dem sie in den 1930er, 1940er, 1950er und frühen 1960er Jahren unter anderen politischen Vorzeichen bereits gestanden hatte, war die Folge dieser neuen politischen Konstellation.

Damit waren die beiden Hauptrichtungen vorgegeben, in die der rumänische kommunistische Geheimdienst mit unterschiedlicher Akzentsetzung in den Jahren 1970 bis 1989 im Bezug auf die Deutschen in Rumänien agieren sollte: einerseits im Landesinnern gegen jene, die durch kritische Äußerungen in Schrift und Rede auffällig geworden waren und die sich – oft eng damit verknüpft – für die Belange der deutschen Minderheit einsetzten. Andererseits richtete die rumänische Auslandsspionage im Ausland ihr Augenmerk nicht minder auf die in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich lebenden Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hier verblieben oder durch so genannte Familienzusammenführung in diese Länder gelangt waren und die ihre Beziehungen zu den Verwandten und Bekannten in Rumänien nicht abgebrochen hatten. Aus Angst, der westdeutsche oder sonst ein westlicher Geheimdienst könnte über die Angehörigen dieser Gruppe in Rumänien aktiv werden, wurden diese Menschen besonders ausgespäht. Auch versuchte man über Agenten aus diesen Kreisen an Informationen aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich heranzukommen.

7.

Da es sich letztendlich um ein und dasselbe Phänomen handelte, stellte die Securitate Überlegungen an, die geheimdienstliche Überwachung aller Deutschen in und aus Rumänien besser zu koordinieren, damit keine Leerläufe und Überschneidungen entstanden. Zu diesem Zweck hatte die Bukarester Zentrale Vertreter der für die deutsche Minderheit zuständigen Abteilungen bei der Direcția I und III, die für innere Sicherheit bzw. Auslandsspionage zuständig waren, am 31. August 1972 zu einem Erfahrungsaustausch in die westsiebenbürgische Stadt Deva eingeladen. Die Leitung der Securitate war hochrangig vertreten, seitens der Direcția a III-a waren Generalmajor Cosma Neagu, „șeful direcției generale de contraspionaj“, der Leiter der Abteilung für Auslandsspionage, und seitens der Direcția I der stellvertretende Leiter dieser Abteilung, Oberst Tăbăcaru, zugegen sowie weitere Offiziere aus den Kreisen mit deutschen Bevölkerungsanteilen, die im Bereich der Observierung der deutschen Minderheit tätig waren. Wie dem umfangreichen Bericht *Notă privind discuțiile purtate și propunerile făcute cu ocazia ședinței comune de lucru în problemele „spionaj vestgerman“ și „elemente dușmănoase de naționalitate germană“, ținută la 31. august 1972 în orașul Deva* zu entnehmen ist²³, wurde recht offen und kontrovers über den geheimdienstlichen Umgang mit der deutschen Minderheit diskutiert; Vorschläge wurden unterbreitet, die für gut befunden oder verworfen wurden. Vor allem ging es um zwei Kernfragen, auf der einen Seite, wie mit den so genannten „Faschisten“ umgegangen werden solle und wie die Aktivitäten der „westdeutschen Spionage“ verhindert werden könnten. U. a. wurde vorgeschlagen, man solle den deutschen „Nationalisten“, überhaupt den Deutschen Rumäniens, das Bücherschreiben, wortwörtlich das Verfassen von Monografien, verbieten.²⁴ Und um die Auswanderung einzudämmen, solle man den Ausgesiedelten den Besuch in ihrer alten Heimat verwehren. Auch solle man versuchen, Einfluss auf die Regierung in Jugoslawien zu nehmen, sie solle die Grenzflüchtlinge repatriieren und der dortigen deutschen Botschaft verbieten, sie in die Bundesrepublik weiterzuleiten.

Das waren selbst für die Vertreter der obersten Sicherheitsbehörde extreme Forderungen, die nicht zu realisieren und politisch auch nicht zu rechtfertigen waren. Deshalb wies sie General Neagu in seiner Intervention zurück. Über die Fragen im Zusammenhang mit der Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien, die offiziell unter dem Schilde der Familienzusammenführung geführt wurde, würde nicht der Sicherheitsdienst, sondern die Partei- und Staatsfüh-

23 Ebenda, Bl. 127–134.

24 Ebenda, Bl. 127.

nung letztendlich entscheiden. Rumänien sei an den Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland nach wie vor interessiert, deshalb könne man die Familienbesuche der nun zu deutschen Staatsbürgern mutierten Rumäniendeutschen nicht verbieten. Auch das Verfassen von Büchern, er bezeichnete sie verallgemeinernd als „Monografien“, müsse erlaubt werden, „*va fi necesar însă sa veghem ca aceste monografii să nu denatureze realitatea*“²⁵, der Geheimdienst müsse aber wachsam sein, dass diese Bücher die „Realität“ nicht entstellten, im Klartext, dass sie nicht von dem von der Partei vorgezeichneten Gesellschafts- und Geschichtsbild abwichen. Vor allem die Jugend solle im Geiste des Kommunismus und des rumänischen Patriotismus, d. h. Nationalkommunismus, erzogen werden. Dies umso mehr, da auch das informative Netz mit jungen Informanten („*elemente tinere*“) aufgefrischt werden müsse.

Auch Fragen der weiteren Koordinierung, Profilierung und Effizienz der geheimdienstlichen Tätigkeiten in diesem Themenfeld wurden angesprochen. So sollten alle Aktivitäten, die die Observierung der deutschen Minderheit betreffen, der Übersicht halber bei der Direcția I zentralisiert werden.

Zwar solle die Evidenz der informativ in Erscheinung tretenden Personen nicht zentral geführt werden, aber alle Informationen beim Centrul de informatică și documentare (Informations- und Dokumentationszentrum) zusammengeführt werden. Pro Trimester solle jeweils eine synthetisierende Dokumentation vorgelegt werden, in der die besonderen Probleme aufgeführt werden, die über die Direcția I und III auftauchten.²⁶

Der General sprach seine Überzeugung aus, dass diese Begegnung eine Weichenstellung bezüglich der künftigen geheimdienstlichen Tätigkeit in Sachen deutsche Minderheit darstellen werde, „*o cotitură în activizarea muncii și adâncirea cooperării între toate compartimentele ce au responsabilități în problema germană*“.²⁷

Tatsächlich gingen hinfort einerseits viele Initiativen von dieser Stelle in Bukarest aus, wie andererseits auch zahlreiche Informationen aus den Regionen mit deutscher Bevölkerung hier einliefen und gebündelt wurden. Die Leitung hatte Major Gheorghe Preoteasa inne, der, wie es die Präsenz seines Namens in zahlreichen Unterlagen beweist, ein guter Kenner der rumänien-deutschen Problematik war.

25 Ebenda, Bl. 132.

26 Ebenda, Bl. 133.

27 Ebenda, Bl. 132.